

Den Glauben denken

Fundamentaltheologie und Dogmatik an der Katholischen Fachhochschule Mainz

Herbert Frohnhofen, Mainz

I. Der Kontext

Der Fachbereich „Praktische Theologie“ der Katholischen Fachhochschule Mainz ist einer von vier – häufig „religionspädagogisch“ genannten – katholisch-theologischen Fachhochschul-Fachbereichen in der Bundesrepublik Deutschland; solche Fachbereiche bestehen außerdem an der Universität Eichstätt-Ingolstadt (mit den Standorten Eichstätt und München), an der KFH Freiburg (im Breisgau) sowie an der KFH NRW/Abteilung Paderborn; die genannten Hochschulen bzw. ihre Fachbereiche werden jeweils von verschiedenen Diözesen getragen und in unterschiedlichem Maße durch die Bundesländer ihres Standortes gefördert. Die Absolventen und Absolventinnen der genannten Fachbereiche erhalten nach erfolgreichem Abschluss ihres Studiums das staatlich anerkannte Fachhochschuldiplom als Diplom-Religionspädagoge bzw. -pädagogin und treten in aller Regel anschließend in den kirchlichen Dienst als Gemeindefereferentinnen und Gemeindefereferenten. In diesem Dienst nehmen sie regelmäßig sowohl pastorale als auch religionspädagogische Aufgaben wahr. Letztere bestehen üblicherweise im Religionsunterricht in der Primarstufe und Sekundarstufe I an staatlichen und kirchlichen Schulen. Da die die genannten Hochschulen bzw. Fachbereiche tragenden Diözesen das theologische Fachhochschul-Studium explizit als Ausbildungsteil für den Beruf von GemeindefereferentInnen ansehen, nehmen sie – teilweise in Zusammenarbeit mit den Fachbereichen – eine Vorauswahl der BewerberInnen vor; diese nimmt über die formalen Zugangskriterien zum FH-Studium hinaus auch die potentielle Eignung für einen pastoralen Beruf als Auswahlkriterium in den Blick. Hierbei werden erfahrungsgemäß bis zu 50% der die formalen Zugangskriterien erfüllenden BewerberInnen abgewiesen. In den vergangenen zehn bis fünfzehn Jahren ist die Zahl der BewerberInnen und damit auch der Studierenden – an den verschiedenen Standorten in durchaus unterschiedlichem Maße – so sehr gesunken, dass der Personalbedarf der Diözesen nicht mehr überall gedeckt werden kann.

Die das Studium aufnehmenden Personen – auch wenn sie in der überwiegenden Mehrheit nach wie vor unmittelbar nach dem (Fach-)Abitur ins Studium kommen – sind in aller Regel durch eine vergleichsweise sichere Basis im christlichen Glauben mit entsprechender Erfahrung im Gemeindeleben und im

kirchlich-ehrenamtlichem Engagement geprägt. Vor diesem Hintergrund kann das Studium der systematischen Theologie von den Studierenden im klassischen Sinne („fides quaerens intellectum“) als ein den Glauben bereits voraussetzendes Nachdenken über den Glauben verstanden und erlebt werden.

2. Die Intention

Die an mich als Lehrenden der systematischen Theologie gestellte Aufgabe ist es, die Studierenden dahingehend zu qualifizieren, dass sie im Rahmen ihrer zukünftigen Tätigkeit als von der Kirche ausgesandte pastoral und religionspädagogisch tätige Personen in der Lage sind, den christlichen Glauben auf wissenschaftlich fundierter Grundlage in ihre Verkündigungstätigkeit einzubringen. Dabei gehe ich zumindest von folgenden beiden Voraussetzungen aus:

(1) Sowohl das auf die spätere Berufspraxis ausgerichtete Fachhochschul-Studium selbst als auch die zukünftige Verkündigungstätigkeit sind bei weitem nicht nur, jedoch wesentlich auch intellektuell bedeutsame Herausforderungen und Geschehnisse. Dies bedeutet, dass das Studium der systematischen Theologie im Rahmen des Studiums der „praktischen Theologie“ an der KFH Mainz zum einen ganz selbstverständlich eingebunden ist in ein sehr vielfältiges Studienprogramm von medialen, künstlerischen, persönlichkeitsbildenden, spirituellen sowie praktisch-theologischen Studienangeboten, dass es zum anderen eine bestmögliche intellektuell-wissenschaftliche Reflexion versucht, welche das Studium der systematischen Theologie auch in Beziehung stellt zum ausgiebigen Studium anderer geistes- und humanwissenschaftlicher Fächer (Philosophie, Soziologie, Psychologie, Pädagogik).

(2) Da die Studierenden – wie oben gesagt – ihren gewachsenen christlichen Glauben bereits mitbringen, kann die Lehre der systematischen Theologie hieran anknüpfen. Das bedeutet konkret, dass ich es als meine Aufgabe ansehe, einen Kommunikationsprozess in Gang zu setzen und zu gestalten, in welchem einerseits die Studierenden dazu herausgefordert und befähigt werden, ihren bereits gewachsenen und durchaus individuell geprägten eigenen Glauben in Worte zu fassen, in welchem ich andererseits diesem – so gut als möglich und so weit wie nötig – die in Tradition und Systematik der Glaubenslehre gewonnenen verobjektivierten Ausdrucksformen des Glaubens (Bekenntnisse, Dogmen, Lehren usw.) gegenüberstelle sowie schließlich beides in ein möglichst lebendiges Gespräch miteinander zu bringen suche. Ziel dieses Prozesses ist es, dass die Studierenden ihren gewachsenen eigenen Glauben gegenüber den ihnen bisher vielleicht nur teilweise oder gar nicht bekannten oder zumindest anders gedeuteten verobjektivierten kirchlichen Ausdrucksformen weder vollständig zurückstellen noch eigensinnig behaupten, sondern lernen, beides für sich in einen lebendigen Austausch miteinander zu bringen, so dass – idealerweise – am Ende ein sowohl

in Tradition und Systematik des kirchlichen Glaubens fundierter, als auch durchaus individuell spezifisch akzentuierter Glaube steht, der die Studierenden für ihre spätere Berufspraxis in die Lage versetzt, den eigenen Glauben in vielfältiger Hinsicht gut zu begründen (vgl. 1 Petr 3, 15), ihn gegenüber anderen Weltanschauungen einzuordnen und abzugrenzen, sowie ihn in seinen wesentlichen Inhalten in den pastoralen und religionspädagogischen Kontexten möglichst angemessen und verständlich darzulegen.

III. Die Inhalte und Methoden

Der an der KFH Mainz angebotene Diplom-Studiengang „Religionspädagogik/Kirchliche Bildungsarbeit“ umfasst in einer Regelstudienzeit von sechs Semestern insgesamt 16 SWS für die obligatorische Lehre der Bereiche Fundamentaltheologie und Dogmatik. Darüber hinaus können von mir fakultativ weitere Lehrveranstaltungen angeboten werden. Die geltende Studienordnung nimmt inhaltlich keine genauen Festlegungen für die Lehrveranstaltungen vor. Da die geltenden Rahmenstatuten und -ordnungen für Diakone und Laien im pastoralen Dienst (Die Deutschen Bischöfe 22) aber aus gutem Grund eine breite Bildung in den Fachgebieten der Systematischen Theologie vorsehen, lehre ich folgenden, seit gut zehn Jahren nahezu konstant gebliebenen, für die Studierenden obligatorischen Traktatezyklus: Theologische Erkenntnislehre (1. Sem./2-std.), Theologische Anthropologie (2. Sem./2-std.), Gott, der allmächtige Schöpfer (3. Sem./2-std.), Christologie (4. Sem./2-std.), Pneumatologie (4. Sem./1-std.), Ekklesiologie (5. Sem./2-std.), Sakramentenlehre (5. Sem./2-std.), Eschatologie (6. Sem./2-std.), Mariologie (6. Sem./1-std.). Weitere klassische Inhalte bzw. Themen der Fundamentaltheologie – wie insbesondere Offenbarung und Glaube sowie Religionskritik und Atheismus – werden, so gut als möglich, in die genannten Traktate integriert. Ergänzt wird dieses Pflichtprogramm durch fakultativ angebotene Kolloquien und Seminare.

Methodisch orientiert sich die Lehre aller genannten Traktate an dem durch das II. Vatikanum für die dogmatischen Studien nahe gelegten Schema eines Vierschritts (Zugang – Biblische Grundlagen – Dogmengeschichtliche Entwicklung – Systematische Reflexion), der sich m.E. in der Praxis sehr bewährt. Die fakultativ angebotenen Kolloquien dienen dazu, die in den Vorlesungen vorgebrachten und dort ggf. anfänglich bereits diskutierten Lehrinhalte im freien Gespräch weiter zu durchdringen und ggf. durch die Lektüre und Erörterung von Begleittexten (z.B. Enzykliken) zu vertiefen. Zu allen Vorlesungen bekommen die Studierenden ausführliche Skripten; weiterführende Literatur finden sie zu jedem Einzelthema gut sortiert und ständig aktualisiert auf der Internet-Seite www.theologie-systematisch.de. Sofern die hier aufgeführte Literatur von den

Studierenden in Seminaren bearbeitet wird, ist es möglich, dass ihre Bearbeitungen – zumindest ausschnittsweise – auf der Internetseite mit veröffentlicht werden.

IV. Die Erfahrungen

Nach gut zehnjähriger Erfahrung in der Lehrtätigkeit an der KFH Mainz (mit mehrjährigen Vorerfahrungen als Assistent und Lehrbeauftragter an den Universitäten München und Frankfurt) können folgende Erfahrungen formuliert werden: Grundsätzlich kommt es der Lehre sehr entgegen, dass die Studierenden durchweg den gelebten Glauben bereits mitbringen und insofern nicht mit einer ihnen fremden Weltanschauung allererst konfrontiert werden müssen (dies war z.B. an der Universität Frankfurt nicht immer so und führt dann faktisch zu sehr unterschiedlichen Voraussetzungen und unterschiedlichen Zugangswegen und -weisen für die Studierenden). Die Studierenden an der KFH Mainz kommen mit einer grundsätzlichen Kenntnis des Glaubens, – bei aller Kritik ggf. im Detail – grundsätzlich positiver Einstellung zur Kirche, in der sie schließlich berufstätig werden wollen, sowie nicht zuletzt mit einer recht spezifisch geprägten Spiritualität ins Studium. Ihr erklärtes Ziel ist es in aller Regel, diesen ihren gelebten Glauben besser zu verstehen, um fundierter für ihn eintreten bzw. ihn verkündigen zu können. Diese grundsätzlich positive Einstellung unterstützt und fördert die Motivation und damit das Engagement im Studium. Welche Einzelthemen erregen nun aber die größte Aufmerksamkeit bzw. liegen für die Studierenden in besonderem Interesse? Zu dieser Frage möchte ich folgendes benennen:

1. Im Kontext der Diskussion der *pluralistischen Religionstheologie* ist es für mich sehr interessant zu sehen, in wie hohem Maße diese den Studierenden zunächst sehr sympathisch und plausibel erscheint. Die hierbei grundlegend vermittelte Idee der Toleranz und der prinzipiellen Gleichwertigkeit aller Religionen und Weltanschauungen hat eine große Anziehungskraft für viele Studierende. Die freilich sogleich auftretenden Fragen: Was bleibt als spezifisch Christliches? Welche Kriterien sind sinnvollerweise anzulegen, um (mich) zwischen verschiedenen Religionen zu entscheiden? Gibt es gleichwohl so etwas wie Erkenntnis von Wahrheit? Lässt sich der christliche Glaube überhaupt als Religion begreifen, oder aber worin unterscheidet er sich von diesen? usw. führen zu tiefgreifenden Diskussionen und Lernerfahrungen.

2. Im Rahmen der *Theologischen Anthropologie* finden die Ausdeutungen der Begriffe „Sünde“ und „Erbsünde“ bzw. damit zusammenhängend auch die Rede vom „Gewissen“ in der Regel das größte Interesse. Hierbei fällt auf, dass gerade zu diesen fundamentalen Themen aus dem Religionsunterricht in der Regel nichts, sehr Unklares oder gar direkt Falsches mitgebracht wird. Völlig neu ist den Studierenden üblicherweise, dass es bei der christlichen Rede vom Ge-

wissen gerade nicht um ein gruppen- oder kulturspezifisches Wertebewusstsein und dementsprechend bei der Sünde nicht um die Übertretung irgendeiner positiven Gesetzlichkeit oder Moral geht. Korrekturen, die durch die Lehre in diesem Bereich vorgenommen werden, scheinen mir am bedeutsamsten für die Individuation und das durch den christlichen Glauben geförderte Freiheitsbewusstsein.

3. In der *Gotteslehre* finden ein zeitgemäßes Schöpfungsverständnis, die Ausdeutung auch der spirituellen Konsequenzen des trinitarischen Gottesglaubens sowie nicht zuletzt die Ausdeutung der Rede von der „göttlichen Natur“ Jesu Christi das größte Interesse.

4. In der *Sakramentenlehre* ist es neben dem Sakramentsbegriff selbst eigenartigerweise das sehr am Rande und nur im Exkurs zum Sakrament der Versöhnung behandelte Thema „Ablass“, das wohl nicht zuletzt aufgrund seiner bedeutsamen Wirkungsgeschichte auf hohes Interesse trifft.

5. Schließlich ist es die *Eschatologie* im ganzen, sowohl ihr grundsätzlich neues Verständnis, nämlich heute von den Hoffnungen auf die Vollendung des Einzelnen bzw. der Gemeinschaft/Schöpfung zu sprechen, als auch die Ausdeutung einzelner Themen, etwa des Gerichtes oder der Rede von „Auferstehung“ und „ewigem Leben“, welches bei den Studierenden auf großes Interesse trifft.